



Heute vor einem Jahr stürzte das historische Stadtarchiv in der Kölner Südstadt in die Tiefe. Für viele Bürger war damit das Vertrauen in die Institutionen der Stadt endgültig erschüttert.

Foto: Hans Blosser

Vor einem Jahr stürzte das Stadtarchiv ein – Seither kämpft die Initiative „Köln kann auch anders“ gegen den Filz in der Stadt

Dem kölschen Klüngel auf die Finger schauen

Barbara Allebrodt

Köln. Waren Pusch und kriminelle Machenschaften beim U-Bahnbau die Ursache für die Tragödie? Heute vor einem Jahr stürzte in Köln das historische Stadtarchiv in sich zusammen. Zwei Menschen verloren ihr Leben, Anwohner verloren ihr Hab und Gut, historische Dokumente von unschätzbarem Wert wurden zerstört. Für viele Bürger war damit das Maß des kölschen Klüngels voll: Aus einer Protestbewegung gegen politische Skandale in der Domstadt entstand die Initiative „Köln kann auch anders“.

Frank Möller ist Historiker, der Verlust der Bestände im „bedeutendsten kommunalen Archiv nördlich der Alpen“ ist für ihn darum schon von Berufswegen eine unfassbare Katastrophe. „Über 1000 Jahre Geschichte, die durch zwei Weltkriege gerettet werden konnten – und dann das.“

Doch Möller ist auch Bürger der Stadt - und als solcher war er „schon lange genervt von den Skandalen und Skandalchen in Köln“, die so gerne verniedlichend als „Klüngel“

bezeichnet werden. „Wenn Posten längst nicht mehr nach Qualifikation, sondern nur noch nach Parteibuch vergeben werden, mündet das irgendwann in einer Dequalifizierung der Verwaltung“, sagt Möller. „Die Kölner Verkehrsbetriebe sind ein Beispiel dafür.“

Das Archivgebäude stand direkt neben der Baugrube für die Nord-Süd-Bahn. Seit Wochen werden fast täglich neue Missstände aufgedeckt,

weiß man von Grundwasserproblemen, gestohlenen Eisenbügeln, falsch eingebauten Befestigungsankern, Rissen in Sicherheitswänden, gefälschten Bauprotokollen. Es gibt die Vermutung, dass das massenhafte Abpumpen von Grundwasser unter dem Archiv zur Entstehung eines Hohlraumes geführt hat, der unter dem Gewicht des Gebäudes einstürzte. Den Kölner Verkehrsbetrieben (KVB) wird vor allem eine mangel-

hafte Kontrolle der unterirdischen Vorgängen - und längst ein schlechtes Krisenmanagement vorgeworfen. „Wir fordern den Rücktritt des gesamten Vorstandes der KVB“, sagt Möller.

„Wir“, das ist die Initiative „Köln kann auch anders“ um

»Moderne Demokratien brauchen Impulse von außen«

den Übersetzer und engagierten Bürger Frank Deja, die sich nach dem Einsturz gründete und der sich auch Möller anschloss. Das erste Treffen fand unmittelbar nach dem Einsturz vor dem Rathaus statt. „Wir wollten unserer Sprachlosigkeit über das für uns unglaubliche Ereignis Ausdruck verleihen“, sagt Möller. Aus diesem Treffen entstand eine regelmäßige Einrichtung, eine Art „ständige Bürgervertretung“, die gegen den Filz in der Stadt protestiert oder gegen politische Entscheidungen, die man für unsinnig hält, wie etwa die Pläne zum Abriss des denkmalge-



Engagiert sich für „Köln kann auch anders“: Frank Möller Foto: J. Lipke

schützten Schauspielhauses. Jeden Montag um 18 Uhr kommt die Gruppe für eine halbe Stunde vor dem Rathaus zusammen. „Anfangs waren es 200 Menschen, heute sind es immerhin noch 20 bis 50.“

Jede Woche gibt es ein Referat zu einem stadtrelevanten Thema. „Zu unseren Unterstützern gehören Menschen aus allen Berufsgruppen, da referiert mal der Architekt zu geplanten baulichen Veränderungen, der Unternehmensberater zu den personellen Auswahlverfahren, die bei der Stadt praktiziert werden.“ Möller begreift das als „gebündelten Sachverstand, der fordert: In unserer Stadt sollen die Verhältnisse anders

werden.“

Ganz konkret schreibt sich „Köln kann auch anders“ auf die Fahne, dazu beigetragen zu haben, die Versorgung des Alt-OBs Fritz Schramma mit einem Sitz im Aufsichtsrat der Kölner Messe verhindert zu haben. Schramma war wegen des mangelnden Krisenmanagements im Zusammenhang mit dem Einsturz massiv in die Kritik geraten - und nicht wieder zur Wahl angetreten. In seine Amtszeit fiel auch der Skandal um die Kölner Messe - Aufträge für den Umbau waren ohne eine internationale Ausschreibung vergeben worden. Die Vorgänge verstoßen gegen EU-Recht, der Stadt drohen immense Strafzahlungen. Dennoch ließ sich Schramma in den Aufsichtsrat wählen, trat aber nach heftigen Protesten vom Amt zurück.

Ein Vorgang, der für Frank Möller symptomatisch ist für die Mechanismen der Stadt. „Wir sehen uns da in einer Wächterfunktion“, sagt Möller. „Um die Probleme moderner Demokratien zu lösen, braucht es manchmal eben Impulse von außen.“

Dortmund brechen 70 Millionen € Steuern weg

Peter Ring

Dortmund. Bei der Aufstellungen des Haushalts 2010 muss die Stadt Dortmund weitere Einnahme-Ausfälle von 70 bis 80 Millionen Euro verkraften. Bei den Gewerbesteuern brechen weitere 50 Millionen Euro weg. Acht Millionen koste die Stadt das Wachstumsbeschleunigungsgesetz. Auch die (gestiegenen) Personalkosten schlagen voll zu Buche.

Wie die Stadt den Gürtel noch enger stellen soll, ob doch wieder an der Gebühren- und Beitragsschraube etwa bei den Kitas oder bei den Eintrittspreisen gedreht werden soll - damit wird sich der Rat in seiner Sitzung am 25. März beschäftigen. Wenn Dortmund an seine allgemeine 5-Prozent-Rücklage gehen muss, droht die Stadt in ein Haushaltssicherungskonzept zu rutschen, und damit würde Regierungspräsident Helmut Diegel (CDU) das Ruder übernehmen. Schwacher Trost: Rechnete die Kämmerer Ende 2009 noch damit, 155 Millionen Euro Miese mit ins nächste Jahr zu nehmen, scheint das Spardiktat erste Wirkungen zu zeigen: Die Verluste liegen nur bei 139 Millionen Euro.

Sinas Großvater belastet Paar schwer

Hagen. Im Fall Sina, die Mutter und Stiefvater jahrelang brutal misshandelt haben sollen und die mit 17 an den Folgen eines Asthmaanfalls verstarb, hörte das Hagener Landgericht gestern Zeugen aus dem Umfeld der Familie. Einige belasteten das Paar schwer. Während der mittlerweile 14-jährige Bruder des Teenagers frühere belastende Aussagen bei der Polizei zurücknahm und dann die Aussage gegen Mutter und Stiefvater verweigerte, hatten der Großvater des Mädchens und ein Karate-Trainer einiges zu sagen. Sie erwähnten Hämatome, die sie an Sina gesehen haben wollen und berichteten von vertraulichen Gesprächen. Ihnen soll der Teenager von Schlägen mit Kochlöffeln oder Hosenträgern berichtet haben, davon, in der Dusche schlafen zu müssen, im Keller - zum Teil ohne Decke und Kleidung. Während seiner Aussage brach der Großvater des Mädchens mehrfach in Tränen aus. Das Verfahren wird fortgesetzt. sam

Projekt Strahlemännchen erhält 30 000 Euro von Ennepetaler Rudolf-Mankel-Stiftung

Von Beruf Wunscherfüller

Christina Makarona

Ennepetal. Mit einem harmlosen Dialog wurde der Verein „Strahlemännchen.de“ ins Leben gerufen. „Achtung, ich strahle“, rief der damals elfjährige David ins Taxi. Und Fahrer Eric Junge entgegnete: „Ab nach hinten mit dir, kleines Männchen!“ Harmlos war die Situation von David keineswegs, denn der Junge hatte Krebs. „Einen Hirntumor. Ich hatte keine Ahnung, was das für David bedeutete“, erinnert sich Eric Junge heute.

Mittlerweile fährt der Finntroper Eric Junge kein Taxi mehr. Stattdessen beschäftigt er sich hauptberuflich mit der Freizeitgestaltung krebserkrankter Kinder. Der gelernte Werbefachmann lebt für und von der Stiftung. „Wir sind jetzt Wunscherfüller“, erklärt er. „Ein von uns betreuter Junge



Christine und Gisela Mankel (Mitte) übergaben die Spende an Joanna und Eric Junge (re.). Vorne: Sohn Alexander. Foto: Christina Makarona

wollte unbedingt von einem HSV-Spieler ins Fußballstadion geführt werden. Am 6. März ist es tatsächlich soweit“, berichtet Eric Junge stolz. Ob es eine Reise ins Disneyland ist, ein Besuch in einer Fernsehserie oder ein Treffen mit einem Weltstar: Familie Junge versucht die „Herzenswünsche“ zu erfüllen.

Eric Junge erzählt, wie er durch David zur Gründung des Vereins kam. Anfangs

waren es stille Fahrten zur Strahlenklinik. Aber: „Nach einem Jahr wurden wir Freunde.“ David erzählte von seiner Krankheit, seinem Hirntumor. „Unsere Familien verbrachten soviel Zeit miteinander, dass ich David in die Klinik begleitete.“ Da habe sich David den Namen „Leihpapa“ einfallen lassen. „Und ich nannte ihn Strahlemännchen. Zu seinem zehnten Geburtstag habe ich ihm versprochen, eine Home-

page mit diesem Namen für ihn zu erstellen“, erzählt Eric Junge. Darin stellte er David vor, auch sein Hobby, Baseball-Mützen zu sammeln. „Wir bekamen Mützen aus der ganzen Welt geschickt.“ Den Kampf gegen die tödliche Krankheit verlor der Junge im Jahr 2002. Ganz plötzlich. „Mittwochabend waren wir Eis essen, Donnerstagmorgen war er tot.“

Durch das Projekt „Strahlemännchen.de“ hält Eric Junge die Erinnerung an David wach. Und dessen Wunsch, anderen Familien zu helfen. Dabei hilft eine Spende der Ennepetaler Rudolf-Mankel-Stiftung über 30 000 Euro, die Junge jetzt erhielt. Das Geld ist in den Kauf eines Ferienhauses am Biggesee geflossen. „Dort können Familien Urlaub machen, ohne vorher groß zu planen“, meint Eric Junge. „Denn gerade bei krebserkrankten Kindern muss man auf alles gefasst sein.“

„Bedeutsamer Bestand“ in der Region um Kreuztal

Wildkatzen bremsen Straßenplanung aus

Steffen Schwab

Kreuztal/Hilchenbach. Die Planung der Südumgehungen Hilchenbach und Lützel (B 508/B 62) verzögert sich um mindestens ein Jahr. In der Region wurden zehn Wildkatzen gesichtet.

Der „besondere natur-schutzfachliche Planungsauftrag“, mit dem das umstrittene Vorhaben im Bundesfernstraßenbedarfsplan ohnehin belegt ist, wirkt sich nun aus: Aus Sicht der Artenschutzbehörde ist der Wildkatzenbestand eine „bedeutsame Population“, sagt Karl-Hermann Metz, Planungs-Bereichsleiter beim Landesbetrieb Straßenbau. „Jetzt werden eingehende Untersuchungen notwendig.“ Die Umweltverträglichkeitsstudie wird erst 2011 fertig.

Die vom Aussterben bedrohten Raubkatzen werden nun mit Sensoren ausge-

stattet. Über ein Jahr werden die Tiere dann beobachtet. Ihrem Aktionsradius von 50 Quadratkilometern entsprechend wurde das Untersuchungsgebiet bis Kreuztal ausgedehnt. Der Bau der dortigen Südumgehungen, mit der zugleich die Ortsumgehungen bis Schameder („FELS“) und damit ein Teil der Fernstraße Kreuztal-Hattenbach beginnt, soll sich aber nicht weiter verzögern und im zweiten Quartal 2010 beginnen. Die Wildkatze, so Metz über die Erkenntnisse der Biologen, hält Abstand zur Wohnbebauung - und die liegt in Kreuztal näher an der geplanten Straße als in Hilchenbach, Lützel und Erndtbrück.

Öffentlich wurde die Planungsverzögerung jetzt im Netphener Rat, nachdem Elke Bruch (SPD) sich nach dem Stand des Vorhabens erkundigt hatte.

THW birgt drei gestohlene Tresore

Hagen. In einer ungewöhnlichen Aktion hat die Hagener Kripo nun zwei gestohlene Tresore bergen lassen. Weil die rund 100 Kilo schweren Brocken in einer unzugänglichen Schlucht lagen, sollten sie zunächst per Hubschrauber gehoben werden. Die Idee musste aber wegen der besonderen Lage verworfen werden. Die nötige Hilfe holten sich die Beamten vom Hagener Ortsverband des Technischen Hilfswerks. Er verfügt über zwei spezielle für Katastrophen ausgebildete Bergungsgruppen. Am Wochenende konnten die beiden aufgeschwemmten Tresore geborgen werden. Die fleißigen Helfer bargen in einem Aufwasch auch noch einen dritten in Hagen gefundenen Tresor. WR